

beide auch im Beirat der Deutschen Stiftung Frauen- und Geschlechterforschung arbeiten, stellen die Vorträge der Veranstaltung in dem vorliegenden Sammelband zusammen. In insgesamt zwölf Beiträgen berichten Expertinnen aus Pädagogik, Politik und Politikwissenschaft, Psychologie und Soziologie aus ihrer aktuellen Forschung und aus der beruflichen Praxis. Sie suchen Antworten auf eine der wichtigsten Fragen: Wie sieht es mit der beruflichen Chancengleichheit der Geschlechter in unserer Gesellschaft aus?

Die Erklärungen und Lösungsansätze, die die Wissenschaftlerinnen und Praktikerinnen anbieten, sind nicht unbedingt neu – zumindest für die frauenpolitisch engagierte akademische Leserin. Sie heben sich aber wohltuend ab von der jüngsten Flut an Veröffentlichungen, die die Frauen selbst für die ungleiche berufliche Situation von gut ausgebildeten Frauen und Männern in Deutschland verantwortlich machen, weil Frauen weniger karriereorientiert seien, ein geringes Selbstbewußtsein und kein Durchhaltevermögen hätten, lieber zu Hause bei ihren Kindern blieben usw.

Die Autorinnen räumen gründlich und empirisch versiert mit diesen Vorurteilen auf. Um nur einige der referierten Forschungsergebnisse zu nennen: Männer und Frauen unterscheiden sich nicht bezüglich ihres Karrierewillens. Es ist nicht die fehlende Kinderbetreuung, die die weibliche Karrierechance schmälert. Diese läßt sich bei Managergehältern auch privat finanzieren. 40 Prozent aller deutschen Akademikerinnen verzichten auf Kinder und kommen trotzdem nicht nach oben. Eine Wandlung der Zeiteinteilung zwischen Frauen und Männern in Paarhaushalten mit Kindern ist kaum festzustellen. Man beobachtet sogar eine Retraditionalisierung der Geschlechterarrangements, auf die der steigende Anteil von Müttern in Teilzeit seit Ende der 90er Jahre hinweist. Es ist auch nicht die falsche Studienwahl. Selbst wenn sich Frauen für karriereförderliche Studiengänge wie beispielsweise Betriebswirtschaft entscheiden, finden sie sich öfter in Arbeitslosigkeit als in der Chefetage wieder.

Die Barrieren für eine weibliche Spitzenkarriere sind also hoch. Gibt es da überhaupt

Chancen, die Frauen nutzen können? Wie der Politikbereich zeigt, geht es nicht ohne Förderkonzepte. Doch müssen Quotenregelungen, Frauennetzwerke, Mentoring-Programme und die zahlreichen anderen Frauenfördermaßnahmen, die im Sammelband beschrieben sind, ergänzt werden. Im gelungensten Beitrag geht Dagmar Höppel, Referentin der Landeskongferenz der Frauenbeauftragten an den wissenschaftlichen Hochschulen Baden-Württembergs, der Frage des Perspektivenwechsels zum Gender Mainstreaming nach. Solange der Blick nur auf den Frauen ruht, werden Männer nicht in die Pflicht genommen. Und dafür ist die Zeit längst reif.

Dagmar Koblinger

*Handbuch zur Frauenbildung.* Hg. v. Wiltrud GIESEKE. Opladen: Leske + Budrich 2001. 794 S. Gb. 39,90.

Seitdem Bildungsabschlüsse als Kriterien für die Verteilung von Lebenschancen interpretiert werden und eine steigende Bildungsbeteiligung von Frauen als Zeichen einer Verwirklichung der Chancengleichheit gelten, erstaunt es doch, daß die Statuszuweisung nach wie vor stark vom Geschlecht abhängig ist. Lebensläufe sind auch heute noch weitgehend geschlechtsspezifisch strukturiert und benachteiligen Frauen in vielfältiger Weise. Indikatoren sind die durch steigende Scheidungsraten verursachte Armutspopulation der Alleinerziehenden mit ihren Kindern und die verbreitete Altersarmut von Frauen. Die Diskrepanz zwischen den formal besseren Schulabschlüssen und den späteren niedrigen beruflichen Positionen ist unverändert festzustellen.

Frauenbildung im Sinn des vorliegenden Handbuchs umfaßt deshalb sinnvollerweise „alle Angebote, Kurse sowie selbst organisierte Gruppen der allgemeinen, politischen und beruflichen Weiterbildung, die sich gezielt an Frauen wenden oder von Frauen nachgefragt werden, um dem tradierten hierarchischen Geschlechterverhältnis und den damit zusammenhängenden individuellen und gesellschaftlichen Folgeproblemen zu begegnen“ (11).

Das Buch ist zweigeteilt. Der erste Teil dokumentiert die allgemeinen Überlegungen zum

Thema wie historische Aspekte, theoretische Grundlagen, didaktische Prämissen und Methoden in der Frauenbildung, das Bildungsinteresse von Frauen und die empirischen Ergebnisse zu den Bildungsverläufen. Im zweiten Teil sind die verschiedenen Handlungsfelder der Frauenbildung aufgeführt: die Bereiche der beruflichen Weiterbildung, Women Studies in den USA usw. Weiterhin werden die verschiedenen Träger der Weiterbildung aufgezählt, die institutionellen Rahmenbedingungen genannt und schließlich bildungspolitische Konzepte der Frauenbildung vorgestellt.

Was die vorliegende Veröffentlichung vor allem für in der Erwachsenenbildung Tätige so informativ macht, ist die Vielseitigkeit der angesprochenen Themen. Die Herausgeberin ist Professorin in der Abteilung Erwachsenenbildung und Weiterbildung an der Humboldt-Universität zu Berlin und hat Autorinnen verpflichtet, die ebenfalls überwiegend in der Erwachsenenbildung tätig sind.

Dazu einige allgemeine Überlegungen: Frauen haben auch nach über 50 Jahren verbürgter Gleichberechtigung eine von der männlichen Normalbiographie abweichende Lebensplanung. Zwar absolvieren die meisten Frauen in ihrer Jugend eine Ausbildung, die Anwendung des Gelernten gerät aber schon früh in Konkurrenz zu den weiblichen Rollenerwartungen. Der nicht voraussehbare Zeitpunkt einer möglichen Familiengründung behindert junge Frauen in ihrer Lebensplanung. Familienbedingte Unterbrechungen wie Kindererziehung, durch den Beruf des Mannes bedingte Ortswechsel oder das Scheitern der Ehe machen es für Frauen notwendig, mehrmals im Leben einen neuen Einstieg zu wagen und ihre beruflichen Qualifikationen neu zu positionieren. Umschulung und Weiterbildung sind deshalb für Frauen zentrale Themen.

Die überwiegend von jüngeren Wissenschaftlerinnen verfaßten Aufsätze geben einen Einblick in den Stand der Forschung und vermitteln Anregungen zur weiteren Beschäftigung mit dem Thema „Frauenbildung“. Eine sehr empfehlenswerte Veröffentlichung.

Helga Recker

GÜNTER, Andrea: *Die weibliche Seite der Politik*. Ordnung der Seele, Gerechtigkeit der Welt. Königstein: Ulrike Helmer Verlag 2001. 277 S. Br. 21,90.

Daß die Politik der Gleichstellung nicht in der Lage ist, der Größe und der Vielfalt der Wünsche und des Begehrens von Frauen einen angemessenen Raum zu geben, ist vielleicht gerade den Frauen am deutlichsten bewußt, die über lange Zeit im Rahmen von Gleichstellungspolitik arbeiten. Denn die defizitäre Existenz von Frauen ist die Legitimation der Gleichstellungspolitik, real existierende männliche Existenzweisen sind ihre Perspektive. Das birgt nicht eben viel Verlockendes, schon gar nicht für die Generation von Frauen, denen Politik und Rhetorik des Feminismus nicht mehr selbstverständlich sind. Auch für die Frauenbewegung scheint damit die Politik an ein Ende gekommen zu sein.

Der mehr oder weniger offen eingestandenen Ratlosigkeit, die mit dieser Situation einhergeht, setzen die Frauen des Mailänder Frauenbuchladens und die Theoretikerinnen der italienischen Philosophinnengruppe DIOTIMA die Vorstellung einer primären Politik, einer Politik des Begehrens und der Beziehungen unter Frauen entgegen. Die italienischen Philosophinnen stellen die Liebe der Frauen zur Freiheit ins Zentrum ihres Denkens: ihr Ausgehen von sich selbst, das seinen Ausgangspunkt im eigenen Begehren nimmt und gerade darin die Kraft hat, herrschende Diskurse aufzusprengen und zu einer geschichtsstiftenden und -verändernden Macht zu werden. So gewinnen sie eine Idee von Politik, die existierende Praxisformen von Frauen als politische würdigt und die Kraft hat, Lähmungen der Seele und des privaten wie öffentlichen Handelns zu lösen. Damit wissen sie durchaus zu verlocken – und sind vielleicht gerade deshalb deutschem Denken suspekt.

Die Freiburger Philosophin Andrea Günter, Herausgeberin und Interpretin der italienischen Philosophinnen in Deutschland, stellt mit ihrem Buch das Denken der Italienerinnen für die deutsche Rezeption auf eine stabile Basis, indem sie deren gedankliche Entscheidungen und Kategorien erkennbar macht und ihre philosophi-